

Fünzig Jahre Vindonissa-Museum : Ansprache und Prolog, gehalten anlässlich der Jubiläumsfeier im Museum am 1. Juli 1962

Autor(en): **Wiedemer, Hans Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **73 (1963)**

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fünfzig Jahre Vindonissa-Museum

Ansprache und Prolog, gehalten anlässlich der Jubiläumsfeier
im Museum am 1. Juli 1962

I

Hochverehrte Festversammlung, meine Damen und Herren!

Ich habe die große Ehre, Sie am heutigen Tag im Vindonissa-Museum recht herzlich willkommen zu heißen. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse an unserem Hause und an der Vindonissa-Forschung, das Sie durch Ihren zahlreichen Besuch aus zum Teil recht entfernten Gegenden bezeugen. Wenn wir zur Stunde mit geringer Verspätung den fünfzigsten Jahrestag der Eröffnung des Vindonissa-Museums am 28. April 1912 festlich begehen, so gibt uns dies wie jede Geburtstagsfeier Anlaß zur Würdigung des Vergangenen, zur Prüfung der gegenwärtigen Situation und zum Ausblick in die Zukunft. Gestatten Sie mir also, daß ich Ihnen das Geburtstagskind und seinen Lebenslauf etwas näher vorstelle!

Das vom Brugger Architekten A. Frölich entworfene Museumsgebäude ist in den Jahren 1910/11 mit einem Kostenaufwand von nahezu 138 000 Franken errichtet worden. Mit seinen an römische Vorbilder anklingenden Formen ist es ebenso sehr Ausdruck der damaligen Zeit, wie ein nüchterner Zweckbau unsere heutige Vorstellung eines idealen Sammlungsgebäudes widerspiegeln würde. *Wir* setzten wohl die äußere Gestalt in bewußten Gegensatz zum vorhandenen Ausstellungsgut; vor einem halben Jahrhundert dagegen suchte man dieses mit dem umgebenden Raum in enge Verbindung zu bringen. So sollten beispielsweise die Wände hier im Innern mit ihrem raffinierten Zusammenspiel von intensivem Rot, Schwarz und Gelb den Eindruck einer römischen Kulisse erwecken. Ornamente und figürliche Dekorationen stammen von Kunstmaler Werner Büchli aus Lenzburg. Was die Architektur betrifft, wird die geschilderte Grundkonzeption am augenfälligsten in der Eingangspartie, welche denn auch heute am wenigsten mehr zu befriedigen vermag. Zwei turmartige Vorbauten mit dem dazwischen gelegenen Portal waren als

Nachbildung des Lagernordtores von Vindonissa gedacht. Hatte man doch dieses gerade ein paar Jahre zuvor unter der Leitung des bekannten deutschen Provinzialarchäologen Hans Dragendorff aufgedeckt und konserviert. Die ganz von der Wirkung nach außen bestimmte architektonische Idee führte in dem entsprechenden Museumsteil zu einer sehr unglücklichen inneren Raumanordnung. Darüber kann auch der künstlerische Schmuck an der Frontseite nicht hinwegtäuschen: die säugende Wölfin nach einem Entwurf von zwei Berliner Bildhauern und die auskragenden Widderköpfe, welche vor uns im Treppenhaus noch einmal auftreten und von Samuel Heuberger als Sinnbilder für die Geduld und die Ausdauer gedeutet wurden, «die nötig waren, um das Museum und seinen Inhalt zu schaffen, und die nötig sein werden, um die Erforschung Vindonissas zum Abschluß zu bringen». — Unserer Kritik sollen nun freilich ebenso die Anerkennung der beachtlichen Leistungen von damals und die Würdigung der großen Verdienste der verantwortlichen Persönlichkeiten folgen. Die Gründung eines eigenen Museums für die zeitlich und typologisch besonders gearteten Fundstücke aus einem einzigen Ausgrabungsgelände war beispielhaft, um so mehr als sie durch eine private Gesellschaft, wenn auch mit bedeutender öffentlicher Unterstützung, unter der Führung von bloß ehrenamtlich tätigen Initianten geschah. Wer hätte in der Gegenwart noch Muße und Schwung für die Lösung einer solchen Aufgabe? In zwei großzügig dimensionierten Sälen mit für die Zeit von 1912 übersichtlich gruppierten Vitrinen breitet sich das Ausstellungsgut, vorwiegend systematisch geordnet, vor uns aus. Der Besucher von heute, welcher durch die mannigfaltigen Experimente moderner Museumstechnik an andern Orten sowohl beeindruckt wie verwirrt in unser Haus gelangt, mag mit gutem Recht eine mehr zeitgemäßere Präsentation der einzelnen Fundgegenstände fordern; er wird aber billigerweise auch die Einheitlichkeit der jetzigen Aufstellung, die vor allem dem Laien willkommene Bereicherung durch Modelle von Grabungsobjekten und die für die Bedürfnisse des Fachmannes vorteilhafte, weil nicht zu begrenzte, Auswahl der unmittelbar gezeigten Objekte anerkennen müssen. Wäre der Konservator nicht seit Jahren fast ganz durch die Ausgrabungstätigkeit im Lager in Anspruch genommen, ließe sich natürlich manches schon mit geringen Mitteln noch anziehender gestalten. Persönlich vermisse ich im Augenblick vor allem, daß das

chronologische Moment, d. h. der geschichtliche Ablauf der Ereignisse in und um Vindonissa während der Römerzeit sowie dem Frühen Mittelalter nicht eigentlich zur Geltung kommt. So haben wir uns beispielsweise die Zeugnisse der spätrömischen Epoche mühsam in den einzelnen Vitrinen zusammensuchen und gelangen daher anschauungsmäßig nur schwer zu einem Eindruck des Castrum Vindonissense im 4. Jahrhundert n. Chr. Der eilige Gast wird sich hauptsächlich der Vielfalt der ausgestellten Objekte erinnern, hier im Erdgeschoß der Waffen, Ausrüstungsbestandteile, Fibeln, Münzen, Lederreste, der verschiedenen Geräte, der Schreibräufelchen, der Zeugnisse künstlerischen und architektonischen Gestaltens, im oberen Stockwerk des Reichtums an keramischen Gattungen, der farbenfrohen Gläser, der reizvollen Bildlampen und der menschlich ergreifenden Denkmäler des Totenkultes. Gewiß zählen auch das große Lagermodell und die Monumente in der Steinhalle zu den einprägsamen Schaustücken unserer Sammlung.

Diese Kostbarkeiten zu ordnen, zu pflegen sowie der Forschung zugänglich zu machen, bildet einen Teil des *Aufgabenbereiches* des Vindonissa-Museums. Noch liegen manche Schätze, kaum beachtet, in den Kästen und Magazinen. Dutzende von staubigen Kisten mit Zehntausenden von Topfscherben harren im Keller der erneuten Durchsicht. Sofern unsere Altertümer aus Metall oder Holz bestehen, verursachen sie nicht geringe Schwierigkeiten hinsichtlich der Konservierung. Ein Blick in die Vitrinen zeigt bei entsprechender Aufmerksamkeit, wie kritisch der Zustand vieler Funde geworden ist, ganz zu schweigen von demjenigen der Materialien aus den neuen Ausgrabungen, welche ungereinigt eingelagert werden müssen. Wir werden diesen Verhältnissen in den kommenden Jahren größte Aufmerksamkeit zu schenken haben; denn es geht dabei nicht nur um die Erzielung eines präsentablen Aussehens des Sammlungsgutes, sondern um die Frage der Erhaltung überhaupt. Ohne einen Spezialisten und den Einbau besonderer Einrichtungen lassen sich die unumgänglichen Konservierungsmaßnahmen freilich nicht durchführen. Damit sind wir bei den Wünschen unseres Geburtstagskindes angelangt. Indem es in das sechste Dezennium einzutreten sich anschickt, bedarf es — wie andere Jubilare — der innern und äußern Verjüngung. Ein Museum nämlich, das nicht wandlungsfähig bleibt, läuft Gefahr, museal zu werden! So benötigen etwa die Fassaden und Dachgesimse

allein schon des Unterhaltes willen eine Auffrischung, mit welcher in den letzten Tagen etappenweise begonnen wurde. Ein altes Postulat bildet ferner die Einrichtung einer elektrischen Beleuchtung in den Sälen, um sie auch an trüben Winternachmittagen und gelegentlich an Abenden zugänglich zu machen. Für die Magazine sollte neues und zweckmäßigeres Mobiliar beschafft werden. All diese Bedürfnisse werden die Gesellschaft Pro Vindonissa künftig mit beträchtlichen Ausgaben belasten. Nur durch noch vermehrte Anteilnahme und Propagandatätigkeit unserer geschätzten Mitglieder sowie die Spenden hochherziger Gönner dürfte es möglich sein, an die Erfüllung der vielen Wünsche zuversichtlich heranzutreten. Dabei glaube ich mit einer gewissen Beunruhigung zu erkennen, daß das Vindonissa-Museum im Ausland zwar einen guten Ruf besitzt, daß es aber bei der jungen Generation in der engeren Umgegend nicht mehr dieselbe Unterstützung findet, die ehemals selbstverständlich war. Die gute Tradition eines auf privater Grundlage verwalteten Institutes scheint dadurch für die Zukunft einigermaßen gefährdet.

Meine Damen und Herren! Gestatten Sie, daß ich noch einmal auf den Aufgabenbereich des Vindonissa-Museums zurückkomme. Denn nicht nur das Sammeln und Konservieren der Funde aus der ehemaligen Legionsfestung gehören dazu, sondern auch die Erforschung von deren Überresten draußen im Gebiet von Windisch. Hat sich doch unsere Gesellschaft die möglichst vollständige Erschließung des Lagers zum Ziele gesetzt und ist eben jetzt wieder daran, durch die Grabungen in Königsfelden wichtige Lücken im Gesamtplan zu schließen. Das Museum bildet hierbei eine Art von Hauptquartier, während eine ganze Anzahl wackerer Streiter an der Front ihre Schanzarbeit erfüllt. Ich ergreife gerne die Gelegenheit, denselben am heutigen Tage herzlich zu danken. Als Konservator bin ich mir der großen Verpflichtung bewußt, welche der Dienst an einer Forschungsaufgabe von Generationen bedeutet. Unsere Unternehmungen und Interpretationsversuche stellen wie alle früheren seit nahezu siebenzig Jahren lediglich Bausteine dar, geformt nach dem besten Wissen und Können der jeweiligen Ausgräber. Noch ist das Endziel lange nicht zu erreichen, eine Situation, die manchem Archäologen unbefriedigend erscheinen mag, wenn er kurze und erschöpfende Campagnen in einem räumlich begrenzten Objekt bevorzugt. Der Vindonissa-Forscher seinerseits tritt in eine lange Reihe verdienstvoller Persönlich-

keiten zurück, in welche auch junge Kräfte wie der Sprechende und seine zwei Vorgänger kollegial aufgenommen wurden. Wir sind bestrebt, die gute Tradition mit offenen Augen für das Neue, soweit es sich bewährt, weiterzupflegen.

Neben der Ausgrabungstätigkeit im Lager hat das Vindonissa-Museum heute zusätzlich auch die Bodendenkmalpflege im Aargau zu betreuen, und in seinem Keller sind seit 1958 die Schätze der Kantonalen Archäologischen Sammlung provisorisch untergebracht. Sie sollen später in einem im Studium befindlichen Erweiterungstrakt hinter dem jetzigen Gebäude wieder zugänglich gemacht werden. Hier hoffen wir ferner die dringend benötigten größeren Verwaltungsräume zu erhalten, um den vielfältigen neuen Pflichten besser genügen zu können. So tritt denn unser Haus nicht nur als Sitz der Vindonissa-Archäologie sondern zugleich als das im Aufbau begriffene Zentrum der aargauischen Spatenforschung schlechthin in die zweite Jahrhunderthälfte seines Bestehens ein. Mögen dessen Hüter mit jener Hartnäckigkeit und Ausdauer ihre Ziele verfolgen, für welche die Widderköpfe am Eingang nach Samuel Heuberger sinnbildlich sind; möge die Zahl seiner Besucher und Freunde in Zukunft noch weiter wachsen, und möge uns die festliche Stimmung des heutigen Tages von neuem den Sinn der Beschäftigung mit der Antike spüren lassen, auch wenn sie an diesem Ort fast nur in stummen Zeugnissen weiterlebt!

II

Ein als römischer Legionär verkleideter Sprecher wendet sich mit dem folgenden Prolog an die im Museum Anwesenden:

*Illustres viri et dulces mulieres,
Pro Vindonissae socii et hospites,
Salvete omnes loco hoc antiquitatis,
Museo Romanorum militum aetatis!*

Verzeiht, daß ich vergaß, man spricht nicht mehr Latein;
Gar manchem Schüler macht es heute arge Pein,
Seitdem der Humanist der Welt als Tor erschien —

So will ich mich des rauhen Idioms bedienen,
Das wie der Gegner, den der Römer einst bekriegte,
Erst über ihn, dann über seine Sprache siegte.
Vielleicht ist's Euch genehm, daß ich mich präsentiere
Und über meine Abstammung ein Wort verliere:
Bin Caius Ennius Titus aus Placentia,
Soldat der Elften Legion, Centuria
Des Novius Castor, den der Höllenhund verzehre
Ob seinen Grausamkeiten auf dem Feld der Ehre.
Mit sechsunddreißig hauchte ich mein Leben aus,
War fürderhin, ach, in der Schattenwelt zuhaus,
Ermangelnd sehr des Weines und des Würfelspiels,
Denn heissa, das Soldatendasein, mir gefiel's!

Kaum war die Dienstzeit voller Mühsal jeweils um,
Gab süßen Trost *Belica contra balneum*.
Erst gingen wir, am Markt gemeinsam zu soupieren,
Hierauf, im Zirkus uns verliebt zu amüsieren,
Noch später bei dem Flackern einer kleinen Ampel . . .
Nun gut, es bleibe in des tiefsten Schweigens Mantel!
Vergnüglich war's auch immer mittags in den Thermen
Beim raschen Wechsel von Erfrischung und Erwärmen,
Im Lärm und Treiben der vielhundertköpfigen Menge,
Die sich ergötzt am Naß aus des Kanales Enge,
Der mehr denn über siebentausend Fuß von Süden
Heran das Wasser leitet, ohne es zu trüben,
Bis in die Gegenwart sogar noch im Betrieb,
Gefährdet freilich durch des Baggers Todeshieb!
Deshalb, Du Mensch von heute, laß mich Dich beschwören,
Nicht dieses Denkmal eigennützig zu zerstören!

So ist das Leben: Bäder, Liebe, Würfel, Wein,
Sie richten uns zugrund, doch könnt es anders sein?
Als ich verschieden, setzten sie mir einen Stein
Und äscherten mein sterblich Überbleibsel ein.
Was ich besaß, die Erben nahmen es zuhanden;
Belica aber ging sofort mit einem Andern.
Mein Grab war an der Straße vor dem Lagertor,

Und mancher Wandrer stand gedankenvoll davor:
«Du bist, was wir in naher Zukunft, bloßer Schein;
Es möge Dir die Erde nicht zu lastend sein!»
Jahrzehnte später, Not und Mangel überall,
Seit das Germanenvolk den Limes bracht' zu Fall;
Da kamen welche, raubten von dem Grab den Stein
Und mauerten ihn flugs in Festungswänden ein.
Die neue Burg hieß jetzt Castrum Vindonissense —
Wo einst das Lager stand, da herrschten Pflug und Sense.

Die Zeit verrann; die Nornen, wie die Parzen fleißig,
Sie spannen fort bis Neunzehnhundertvierunddreißig,
Als man mein Grabdenkmal in Windisch wieder fand
Und schließlich hier im Hause stellte an die Wand.
Ich bin's zufrieden, würdig scheint die Stätte mir
Trotz Staub, Lärm und Benzingerüchen im Revier!
Zwar nicht ein jeder kennt die Platte an der Mauer;
Er flieht die Propaganda von Professor Laur,
Er weigert sich, ist noch nicht Mitglied des Vereins,
Denkt bloß: Schon wieder wollt ihr Geld? Hab selber keins! —
Was an mir sterblich war, man barg's in einem Topfe,
Hüllt Ziegel drum, je einen unten und am Kopfe;
Auch dieses Monument der Archäologe fand,
Und im Museum stellte er es gleich instand.
So ruht denn mein Gebein in einer Glasvitrine,
Bestaunt von jedermann, wie's ihm dereinst erginge.
Doch irrt mein Geist zu Zeiten hier im Haus umher,
Vom obern Saal hinunter in die Kreuz und Quer;
Ich nehme aus den Kästen heimlich mir mein Schwert,
Das Pilum, Cingulum, den Helm von hohem Wert.

Erschrecket nicht, wenn ich so kriegerisch vor Euch steh,
Nicht Töten ist mein Ziel in dieser Welt voll Weh,
Bin Abgesandter bloß der alten Römer Schar,
Um teilzunehmen heute an der Fünfzig-Jahr-
Eröffnungsfeier im erlauchten Kreis der Gäste,
Zwar nicht im Frack, doch in der Ziegenlederweste.
Ich bring dem Haus als einem Zufluchtsort fürwahr

Der römischen Kultur die besten Wünsche dar,
In einem Saeculum des Umbruchs noch zu retten,
Was Kostbares dem Trax entgeht und den Karretten.
Setzt unverdrossen fort den Kampf um die Ruinen,
Denn neues Wissen schöpft der Kundige aus ihnen;
Mißachtet, was der Spott und Unverstand der Zeit
Bekritteln an den Hütern der Vergangenheit:
Wer also in den Tiefen der Geschichte wurzelt,
Nur selten über Tagesvorurteile purzelt.

Doch nun der Gegenwart und Fröhlichkeit ihr Recht!
Genießt die Stunde — *vita brevis est* — und zecht!
Im obern Stockwerk hör ich Stimmen und ein Klirren
Als wie von Gläsern, voll, die Geister zu verwirren;
Es lockt Dionysos: Wohlauf! Das Gastmahl sei begonnen;
Man folge mir, denn frisch gewagt ist halb gewonnen!
Ihr dankt's uns Römern, daß der edle Saft der Reben
In Eurer Heimat Wohnstätt fand, zu besserem Leben!
Darum vergesset nicht, ein Opfer auszugießen
Für Rom, für mich und die Penaten dieser Fließen.
Derweil Ihr froh genießt, was meine Zeit Euch gab,
Leg ich getrost zur Ruh mich wieder in das Grab!

Hans Rudolf Wiedemer